

Musikstunde

Tallis, Byrd und Weelkes – Englische Renaissance (1-4)

Folge 2: Thomas Tallis

Von Antonie von Schönfeld

Sendung vom 8. Januar 2025

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Thomas Tallis, William Byrd und Thomas Weelkes – in der SWR Kultur Musikstunde tauchen wir heute wieder ein in die englische Renaissance, die Zeit der Tudors, von Heinrich VIII. bis zu seiner Tochter Elisabeth I.. Das ist eine längst vergangene Welt voller Glaubenskriege, politischer Ränke und Machtspiele - und wunderbarer Musik! Diese Musik ist mehr als 400 Jahre alt und unseren Ohren nicht unbedingt vertraut. Das will ich ändern! Heute steht der Hofkomponist Thomas Tallis im Mittelpunkt.

Ich bin Antonie von Schönfeld - willkommen!

Auf den Spuren des englischen Renaissance-Komponisten Thomas Tallis tapfen wir erst einmal im Dunkeln. Wir wissen, dass er im 16. Jahrhundert unter vier sehr unterschiedlichen englischen Herrschern und Herrscherinnen gelebt und gearbeitet hat - aber wir wissen so gut wie nichts über seine Herkunft, seine Familie oder über seine musikalische Ausbildung.

Geboren wird Tallis um 1505. Den ersten gesicherten biographischen Nachweis finden wir erst knapp dreißig Jahre später, und zwar in einem Kloster in Dover: Dort wird er 1532 als Organist genannt. Bleiben wir beim genannten Geburtsjahr, dann war Thomas Tallis in Dover also 27, ein Mann mit einiger Berufserfahrung.

Tatsächlich hat sich die Wissenschaft viele Details aus Tallis' Leben anhand seines Werks erschlossen. So beherrscht der Komponist beispielsweise souverän den musikalischen Stil, wie er in England vor der Reformation üblich war: Motetten, Psalmvertonungen und Hymnen, wie sie in der katholischen Liturgie verwendet wurden. Tallis muss damals also alt genug gewesen sein, dass er diesen Stil lernen und studieren konnte. Aber auch im späteren Leben schreibt Tallis lateinische Stücke. Dazu zählt das kleine Nachtgebet „Te lucis ante terminum“: Gott möge uns sicher durch die Nacht leiten, bis am Morgen das Licht zurückkehrt und die Vögel wieder singen. Zwei einstimmige Abschnitte rahmen den fünfstimmigen polyphonen Mittelteil ein. Tallis legt hier Wert vor allem auf die tiefen Stimmen, sie tragen diese Hymne - Musik mit geradezu intmem Charakter:

Musik 1

Thomas Tallis

2´30

„Te lucis ante terminum I“

The Gesualdo Six

Leitung: Owain Park

CDA68285, LC 7533, SWR M0640934 001

„Te lucis ante terminum“ – das englische Ensemble The Gesualdo Six mit einem Nachtgebet von Thomas Tallis. Es stammt aus seiner Sammlung „Cantiones Sacrae“, die er 1575 zusammen mit seinem Schüler und Freund William Byrd herausgibt, gut zehn Jahre vor seinem Tod.

Doch so weit sind wir noch lange nicht, wir stehen erst am Beginn des 16. Jahrhunderts und damit am Beginn von Tallis Leben. Als Thomas Tallis 1505 auf die Welt kommt ist Heinrich, sein späterer König und Dienstherr, bereits Teenager und - wenn man so will – in der Ausbildung. Auch Musik gehört dazu: Der Prince of Wales spielt verschiedene Instrumente: Laute, Flöte, Kornett und Tasteninstrumente wie das Virginal. Und Heinrich singt sehr gut, auch vom Blatt, ein klarer Tenor – so berichten es Zeitgenossen. - Als der junge Mann mit knapp 18 König wird, übernimmt er von seinem Vater Heinrich VII. eine kleine, überschaubare Hofkapelle. Unter seiner Regentschaft wird sie aufblühen, den eigenen Erben vermacht

Heinrich VIII. Jahrzehnte später eine große sog. „Kynge’s Musicke“. Thomas Tallis wird ein Teil davon sein.

Verbannen Sie übrigens alle gängigen Bilder dieses Tudor-Herrschers vor ihrem inneren Auge: Der junge König ist noch nicht dick und schwer, posiert nicht breitbeinig für’s Gemälde, der junge Henry ist ein hochgewachsen schlanker Mann und mit über 1,80m für damalige Zeiten geradezu ein Hüne. Ein athletischer Feingeist, ein brillanter Reiter, der Gedichte schreibt und Musik komponiert, kleine Instrumentalstücke und Lieder: In diesem hier kommt mit jedem Vers ein weiterer Sänger dazu:

Musik 2

Henry VIII.

1’33

„It is to me a right great joy“

The King’s Singers

SIGCD307, LC 15723, WDR WF00000056012

Ein Lied des Königs: Das waren die King’s Singers mit „It is to me a right great joy“ des englischen Tudors Heinrich VIII.

Ein Prinz hat natürlich seine eigenen Musiklehrer, die unterrichten ihn an den verschiedenen Instrumenten, im Gesang und – wie Heinrich – auch in den Grundsätzen des Tonsatzes. Ein „normaler“ Musiker dagegen durchläuft seine Ausbildung in England üblicherweise in einer der damals schon etablierten Chor-Institutionen.

Wenn wir auch über die Ausbildung von Thomas Tallis konkret nichts wissen: auch er wird diesen Weg genommen haben. Die Choristers, die Chorknaben tauchen mit Haut und Haar in die Musikkultur ihres Landes ein und in alles, was zum Internatsleben gehört: Schulbetrieb, Verpflegung, Wohnen und natürlich auch Heimweh, Streit, vielleicht ein blöder Lehrer – das gehört alles dazu, immer schon. Solche Chöre mit angeschlossenen Schulen, den Boarding Schools, gibt es in Großbritannien nach wie vor und sie sind stolz auf ihre jahrhundertalte Tradition. Der Chor der Winchester Cathedral ist einer davon.

Peter Philipps – „Tristitia vestra“:

Musik 3

Peter Philipps

2’00

Tristitia vestra

Chor of Winchester Cathedral

Leitung: David Hill

CDH55254, LC 9451

„Tristitia vestra“ – eine kleine Motette von Peter Philipps mit dem Chor von Winchester Cathedral, die Leitung hatte David Hill.

Allein zu Winchester Cathedral gehören fünf verschiedene Chöre, seit der Jahrtausendwende singen auch Mädchen mit. Das halten die Institutionen unterschiedlich, die Tradition der Knabenchöre ist ungleich älter, sie geht zurück bis ins Mittelalter. Zu den ältesten englischen Chören zählt der von Westminster Abbey, zu den deutschen übrigens die Regensburger Domspatzen. Was die so ausgebildeten Chorsänger vor anderen auszeichnet, das ist die Praxis, die schiere Menge an Repertoire, die diese Musiker beherrschen. Heute stehen

allerdings nicht mehr sieben Gottesdienste auf dem Tagesplan wie im 16. oder 17. Jahrhundert, sondern vielleicht nur drei oder wenigstens der tägliche Even-Song, das ist die gesungene Abendandacht der anglikanischen Kirche. Aber auch heute erzählen Chorsänger von ihrer Furcht vor dem Umblättern der Seite. Jeder, der in so einem Chor mitgesungen hat, kennt das Gefühl der leisen Panik, wenn man nicht weiß, wie es gleich – auf der nächsten Seite - weitergeht: welche Note kommt als nächste, welches Intervall muss ich singen. Und die Polyphonie der Renaissance stellt einen da vor besondere Herausforderungen!

Die englische Chortradition bringt bis in die Gegenwart herausragende Musiker hervor: Die vielen kleinen, feinen Chöre und a cappella-Ensembles der britischen Musikszene – längst natürlich auch weiblich und männlich gemischte - sind der lebendige Beweis dafür!

Das Ensemble Tenebrae singt jetzt die Motette „Sancte Deus“ von Thomas Tallis. Er schreibt das Stück vermutlich um 1540, also noch in der Regierungszeit Heinrich VIII. Zu dieser Zeit unterbindet der König die Marienverehrung, entsprechend ist der Text zu Ehren Christi verfasst. Tallis spielt hier mit der Stimmführung, die Bassstimme lässt er an einigen Stellen höher als den Tenor singen und der Contratenor klettert sogar hinauf bis in Sopran-Sphären. Immer wieder münden Phrasen in Dissonanzen - Tenebrae kostet das geradezu aus. Und wie sie am Anfang die Töne schichten: Thomas Tallis öffnet in einer weichen Klangbewegung das Tor zum Himmel –Musik, in die man versinken kann:

Musik 4

Thomas Tallis

5´43

Sancte Deus

Tenebrae

Leitung: Nigel Short

SWR M0685356 005

Am Schluss ein großes, weites „Amen“ und dann das strahlende Dur – das war die Motette „Sancte Deus“ von Thomas Tallis.

Thomas Tallis steht heute im Mittelpunkt der SWR Kultur Musikstunde, einer der zentralen Komponisten der englischen Renaissance.

Über sein frühes Leben wissen wir so gut wie nichts, wie alle Chorknaben seiner Zeit wird er stundenlang Stücke gelernt haben. Und das sind zunächst gregorianische Gesänge – ein Vorsinger singt eine Phrase und die Jungen singen sie nach, dann folgen immer längere Abschnitte und schließlich der ganze Gesang. So geht es stundenlang. Für die Kinder ist das anstrengend und in diesen Kapellen ist es kalt. Sie müssen gerade sitzen, sie müssen sich konzentrieren.

Die US-Amerikanische Altistin und Musikhistorikerin Kerry McCarthy hat sich intensiv mit der englischen Renaissance befasst und über Thomas Tallis und über William Byrd zwei große Porträts geschrieben. Wer sich einigermaßen wohlfühlt im Englischen, dem empfehle ich ihre Vorlesungen im Netz: McCarthy verliert sich nicht in musiktheoretischen Abhandlungen, sie nimmt uns vielmehr mit zurück in diese Zeit. Man solle ein Gespür für diese Epoche bekommen, für die Orte und wie dort gearbeitet und gelebt wurde. Über google maps könne man beispielsweise ganz leicht Hampton Court Palace in London besuchen! Und damit meint sie nicht die Prunkräume, sondern die Innenhöfe, das Labyrinth an Gängen und Wegen hinter

der Kapelle, zwischen den Gebäuden, da, wo die Musiker die Pausen ihrer Chordienste verbringen, vielleicht etwas essen, trinken, und wo die Kinder, die Chorknaben, Nachlaufen spielen und „hide and seek“ - Verstecken.

Laut der Historikerin helfe es, wenn man selbst losmarschiert und sich ganz analog auf die Spuren der Musiker begibt, und die Strecken zwischen den Palästen und Kirchen abläuft, also zu Fuß, so wie damals. Denn das sei der beste Rat, den sie je erhalten habe:

„Historians need to get their boots muddy.“ Historiker, Geschichtsforscher müssen dreckige Schuhe bekommen. Und wenn Sie dann an einem Pub vorbeikommen, wo die Talglampe raucht und das Ale über den Glasrand schwappt, wo draußen lautstark debattiert wird und von drinnen vielleicht Musik herausdringt, dann sind Sie fast da:

Musik 5

Anonymous

1'10

Cook's Humour (The Dancing Master)

The Playfords

dhm19658822682, LC 0761; SWR M0707418 004

The Playfords mit „Cook's Humour“ – der Humor des Kochs.

Die Musikhistorikerin Kerry McCarthy arbeitet an einem Buch über den Alltag von professionellen Sängern in der Tudor-Zeit. Neben langen Stunden in Bibliotheken und Archiven bekommt sie auch jetzt wieder regelmäßig „muddy shoes“, also dreckige Schuhe.

Apropos Schuhe: Wer schon einmal als Chorsänger oder Chorsängerin während Proben oder Aufführungen lange auf dem Steinboden in Kirchen gestanden hat, vor allem in der kalten Jahreszeit, der weiß, was warme Schuhe wert sind! Kalte Füße gehören zum Weihnachtsoratorium oder zu Passionen ja schon fast dazu... Das ist im 16. Jahrhundert nicht anders als heute, vermutlich eher schlimmer, werden damals Kirchen überhaupt geheizt?

Eine Idee, wie man es den Sängern angenehmer machen kann, sind Unterlagen: Extra für die Musiker gibt es damals Strohmatten: runde für die erwachsenen Sänger und ein langer schmaler Streifen, auf dem die Jungen stehen. Die Jüngsten sind schließlich erst sieben oder acht Jahre alt, meist „dünne Hungerhaken“. Dass sie frieren kann man sich gut vorstellen. Es gibt Reste solcher geflochtenen Matten, zum Teil sind sie in Museen ausgestellt. Und es sind alte Bestellungen überliefert: Denn durch den Gebrauch werden diese Matten immer dünner, irgendwann fallen sie auseinander und neue müssen her.

In der Londoner Kirche St Mary-at-Hill mitten in der City, dem heutigen Bankenviertel, sind solche Bestellzettel gefunden worden. Und an diese Kirche kommt Thomas Tallis nach seiner Stelle in Dover. Ob als Sänger oder als Organist wie in Dover lässt sich nicht sicher sagen.

Die Anzahl der Matten aber erzählt uns, zu wie vielen Stimmen in St Mary-at-Hill Vokalmusik aufgeführt wird, denn neu bestellt werden immer sechs Stück. Tallis schreibt einige sechsstimmige Motetten, darunter „Videte miraculum“:

Musik 6

Thomas Tallis

1'50

„Videte miraculum“, Ausschnitt

Stile antico

HMU 807517, LC 07045, SWR M0291292 001

„Videte miraculum“ von Thomas Tallis, gesungen vom englischen Ensemble stile antico.

Die Gemeinde von St Mary-at-Hill in London hat Geld und sie gibt es gerne aus für gute Musik. Das ist bekannt und viele Musiker nutzen das als Sprungbrett für die Karriere: Tallis zieht von hier weiter an ein Kloster in Essex, Waltham Abbey, hier wird er gelistet als der Musiker mit dem höchsten Gehalt. Von Essex geht es weiter nach Canterbury, an die berühmte Kathedrale.

Tallis ist immer nur wenige Jahre an einer Stelle, bis er mit Ende dreißig als Musiker und Komponist Mitglied der Chapel Royal wird. Das wird seine Lebensstellung, hier bleibt Thomas Tallis rund vierzig Jahre, bis zu seinem Lebensende.

In diesen vier Jahrzehnten erlebt er vier englische Monarchen und mit ihnen gravierende Veränderungen, ideologischer und liturgischer Art. Ob der König oder die Königin katholisch ist oder mit der Reformation den protestantischen Glauben einführen und zur Staatsreligion machen will – das hat immer auch Auswirkungen auf die Musik in der Kirche. - Für Tallis beste Voraussetzungen, ihn scheinen diese Umbrüche in der Kirchenmusik, die sich immer wieder ändernden Anforderungen nicht gehemmt, sondern beflügelt zu haben.

Mit Beginn der Reformation und dem Bruch der englischen Kirche von Rom wünscht sich Heinrich VIII. solche Musik in der Kirche, die auch das einfache Volk versteht, also Lieder in der Landessprache, nicht in Latein für die wenigen Gebildeten. Sein Sohn Edward VI. wird es umsetzen: Unter seiner Herrschaft entwirft Erzbischof Cranmer eine Englische Liturgie, das „Book of Common Prayer“.

Die Gebete sollen schlicht und einfach vertont werden, nicht im komplexen Stil der katholischen Tradition, man soll den gesungenen Text verstehen können, also am besten pro Ton eine Silbe. Tallis scheint darauf nur gewartet zu haben: Er schreibt eine ganze Reihe von kurzen Anthems, also Gebeten in der Landessprache, und reiht ein Kleinod an das andere. Zu seinen bekanntesten zählt „If you love me“: nur für vier Stimmen, nur zwei Minuten lang – und ein Stück, das sich im Ohr festsetzt:

Musik 7

Thomas Tallis

2'00

„If ye love me“

The Tallis Singers

Leitung: Peter Philips

CDGIM 007, LC 8591, SWR M0011450 001

The Tallis Singers mit dem Anthem ihres Namensgebers „If you love me“ von Thomas Tallis.

Tallis Arbeitsleben, seine Stellenwechsel und vor allem seine Kompositionen spiegeln dieses politisch so unruhige 16. Jahrhundert wider: die Glaubensunruhen mit Reformation und Gegenreformation fordern Änderungen in der Kirchenmusik und sie beeinflussen Karrieren: So muss Tallis Waltham Abbey verlassen, weil das Kloster aufgelöst wird: Heinrich VIII. lässt es im Zuge der Reformation schließen.

In diesem Zusammenhang begegnen wir einem der wenigen persönlichen Details aus Tallis' Leben: Da auch die Bibliothek des Klosters aufgelöst wird, nimmt der Musiker ein Buch an sich

und behält es. Vorne hinein schreibt er seinen Namen – in schwungvoller Feder ‚Thomas Tallis‘. Das ist der einzige persönliche Schriftzug von ihm, den wir kennen.

Wovon das Buch handelt? Von Musik natürlich: Theorie und Praxis, Notation, vom-Blatt-Singen, Improvisation und vom Komponieren einfacher Sätze.

Tallis Kompositionen erzählen etwas anderes: Tatsächlich sind keine hundert Werke von ihm überliefert, aber die sind erstaunlich unterschiedlich in Stil und Besetzung: von den kleinen Psalm-Vertonungen und Hymnen über die ‚Lamentationen des Jeremias‘ bis zu seiner monumentalen Motette für vierzig Stimmen „Spem in alium“. Instrumentalmusik ist übrigens kaum darunter, nur einige wenige Orgelstücke und Fantasien und von denen gibt es meist auch eine vokale Fassung. Der „Solfaing Song“ beispielsweise war vermutlich ursprünglich gedacht als reine Gesangsübung, „ut re mi fa so la si do“ – wir hören die instrumentale Fassung:

Musik 8

Thomas Tallis

2'32

„Solfaing Song“

Fretwork

OBSIDIAN CD716, LC, SWR M0515979 006

Das Gamba-Consort Fretwork mit dem „Solfaing Song“ von Thomas Tallis, hier in einer Instrumentalfassung.

Wer im englischen 16. Jahrhundert als Musiker in die Chapel Royal berufen wird, der hat es geschafft: Die Mitglieder der Chapel Royal sind unkündbar (wenn sie nicht gerade das Tafelsilber mitgehen lassen), sie haben ein sicheres Auskommen und genießen hohes Ansehen. Und: Sie können mit hervorragenden Kollegen zusammenarbeiten, ganz gleich, ob Organist, Sänger, Gambenspieler, Blockflötist oder Komponist. Natürlich muss ein Musiker der Chapel Royal das liefern, was gewünscht wird, lateinische Messe, englisches Anthem, Consort-Musik. Dafür stehen ihm aber auch besondere Mittel zur Verfügung, ganz gleich, ob große Besetzung oder grandiose Solisten. - Tallis kann sich nach seinen Wanderjahren jetzt in Ruhe und ohne Sorgen der Musik widmen - und das tut er gut vierzig Jahre lang.

Zu seinen größten Werken gehört die Motette „Spem in alium“. Das Stück wird hochgerühmt, die Partitur zeigt vierzig Stimmen! Kein anderer Tudor Komponist wagt sich an eine solche Besetzung. Allerdings weiß man vom italienischen Zeitgenossen Alessandro Striggio, dass er eine Missa zu 40 Stimmen geschrieben hat und es geht die Geschichte, dass der Herzog von Norfolk gesagt habe, das könnten sie – also die Engländer – besser... – Stories, Geschichten.

Für „Spem in alium“ teilt Tallis die vierzig Sänger in acht Chöre zu je fünf Stimmen – und die ziehen den Hörer hinein in schieren Klang! Der Rezensent einer Aufnahme empfiehlt, man solle das Stück sehr laut hören und am besten in der Mitte von vier Lautsprechern, dann sirre die Musik in den Ohren und kribble auf der Haut. Gut möglich, dass ein Gönner von Thomas Tallis in den 1570er Jahren ein noch intensiveres Hörerlebnis hatte: Wir wissen, dass das erste Manuskript dieser Motette in einem Palast in London gelegen hat, dem Nonsuch Palast und zu dem gehörte wenigstens ein großer achteckiger Turm. Diesen Nonsuch Palast hatte einst Heinrich VIII. gebaut. Er existiert nicht mehr, aber es gibt Bilder davon. Und ich stelle mir vor, wie in einem der oktogonalen Turm-Räume die vierzig Sänger außen herum an der Wand

stehen - während der Hausherr in der Mitte sitzt und knapp zehn Minuten lang genießt, wie die Chöre die Phrasen hin und her schwingen lassen. - Gemeinsam singen alle Sänger übrigens erst nach etwa drei Minuten:

Musik 9

Thomas Tallis **9´40**

„Spem in alium“

The Sixteen

Leitung: Harry Christophers

CORSACD16016, LC, SWR M0336152 011

„Spem in alium“ von Thomas Tallis – ein besonderes Werk! Hier mit „The Sixteen“ unter der Leitung von Harry Christophers.

Von Thomas Tallis haben wir keine Briefe oder Tagebücher, keine Notizen und nicht einmal kleine Geschichten. Wir haben einige wenige Daten und seine Musik. Aber: Was für ein Kosmos! - Das sehen auch viele von Tallis' jüngeren Kollegen so: Mit Beginn des 20. Jahrhunderts entdeckt die junge Komponistengeneration den alten Meister und seine Zeit wieder, die Renaissance, Komponisten wie Ralph Vaughan Williams, Michael Tippett und Benjamin Britten begeistern sich für die Polyphonie ihrer Tudor Kollegen. Sie gründen Chöre, singen die alten Madrigale und arbeiten die Melodien dieser faszinierenden vergangenen Klangwelt in ihre eigenen Werke ein (so wie in Vaughan Williams „Fantasia on a Theme of Thomas Tallis“).

Und Tallis selbst? Er heiratet mit Ende vierzig eine Joan, hat einen berühmten Schüler - William Byrd – und bleibt bis zu seinem Lebensende neugierig auf neue Einflüsse, andere Ideen und musikalische Herausforderungen. Er lebt in Greenwich, ein Stück die Themse hinunter. An der Stelle, an der vor vierhundertfünfzig Jahren sein Haus stand, ist heute der Eingang zu einer Bibliothek.

Um William Byrd geht es in der nächsten SWR Kultur Musikstunde. Der Schüler und Freund von Tallis darf heute das letzte Wort haben und vor allem den letzten Ton: William Byrd setzt seinem Lehrer und Freund mit der Elegie „Ye sacred muses“ ein musikalisches Denkmal. Diese Klage auf den Tod des Älteren endet mit den Worten:

In mourning weeds, with tears in eyes: /Tallis is dead, and Music dies.

(Mit Trauertracht und Tränen in den Augen: /Tallis ist tot und die Musik, sie stirbt.)

Musik 10

William Byrd **3´40**

„Ye sacred muses“

Elegy on the Death of Thomas Tallis

Franz Vitzthum, Countertenor

Flautando Köln

CARUS 83433, LC3989, WDR 6999640234.001.001

William Byrd - „Ye sacred muses“, eine Elegie auf seinen Lehrer und Freund Thomas Tallis mit dem Countertenor Franz Vitzthum und Flautando Köln. Und damit geht die SWR Kultur Musikstunde zu Ende, morgen wird William Byrd im Zentrum stehen.